

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

V. Die Arbeit der Kirche an der Jugend

[urn:nbn:de:bsz:31-318339](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-318339)

Dringend benötigt die Frauenarbeit ein eigenes Heim, das ununterbrochen für die heute so nötige Müttererholung, ferner für Freizeiten und Rüstwochen zur Verfügung steht.

d) Evang. Akademie.

Mit der Errichtung der Evang. Akademie in Herrenalb unter Leitung von Dr. Friedrich Schauer, zuletzt Direktor des Predigerseminars in Soest, hat unsere Landeskirche einen neuen Weg der Arbeit betreten, auf dem ihr andere Kirchen schon vorangegangen waren. Der Name „Bad Boll“ ist rasch bekannt und, man kann wohl sagen, ein kirchliches Programm geworden. Die Kirche lädt ihre Glieder eben nicht nur als Glieder der Kirche, sondern zugleich als Angehörige ihres Berufs zu einer mehrtägigen Freizeit in das dafür eingerichtete Heim ein. Der Akzent liegt nicht auf den Vorträgen, deren Themen auf das Interessengebiet der jeweiligen Berufsgruppe abgestimmt sind, sondern auf der verstehenden Begegnung zwischen der Kirche und ihren Gliedern als Angehörigen eines bestimmten Berufs.

Daß die Kirche ein offenes Ohr habe für das Anliegen, wie man innerhalb der Möglichkeiten und Grenzen seiner Berufstätigkeit echter Jünger Jesu Christi und lebendiges Glied der Kirche sein könne, und daß der Berufstätige verstehe, daß ihn die Kirche mit der ihr aufgetragenen Botschaft gerade in seiner beruflichen Eigenschaft, seiner gewerblichen oder gewerklichen Tätigkeit ansprechen möchte, das ist

die Aufgabe, um deren Lösung sich die Evang. Akademie müht.

Die Erfahrungen des ersten halbjährigen Arbeitsabschnittes könnten Mut machen, weiterhin auf dem begangenen Wege zu bleiben. Ein geeigneterer Rahmen als die Falkenburg in Herrenalb hätte sich für diese Arbeit schwerlich finden lassen. Kaum einer scheidet nach einer Tagung von da oben, ohne dem Wunsch nach einer baldigen Wiederholung Ausdruck zu verleihen.

In der Zeit vom Juni bis Dezember 1947 fanden 13 Tagungen statt. Sie erfaßten als Berufsgruppen: Aerzte und Aerztinnen, Männer der Wirtschaft, Juristen, Bauern, Hausfrauen, Sozialbeamtinnen, berufstätige Frauen. Während der Schulferien versammelten sich vor allem Lehrer und Lehrerinnen auf der Falkenburg.

Die Einrichtung des Hauses gestattet die Aufnahme von jeweils 35 Teilnehmern. Die beschränkte Zahl hat sich bis jetzt nur als vorteilhaft erwiesen. Sie erleichtert das Einanderkennenlernen und damit die Bildung einer Gemeinschaft.

Der Tag ist eingebaut in die gottesdienstliche Ordnung der Kirche. Jede Tagung hat bis jetzt mit einer Feier des hl. Abendmahls geschlossen.

Die Kirche hat mit der Evang. Akademie nur eine neue Arbeitsweise übernommen. Nur eine neue Arbeitsweise, mehr nicht. Die Aufgabe ist die alte und gleiche geblieben wie für alle ihre Gebiete: Zu bereiten den Weg des Herrn.

V. Die Arbeit der Kirche an der Jugend.

Allgemeines.

Die brennendste Sorge der Kirche gehört nächst dem Predigtamt der Erziehung der ihr durch die Taufe zugeführten Jugend. Wenn auch die Formen dieser Arbeit zum Teil schon durch die alte Kirche geprägt und seit der Zeit der großen Erweckungen in unserem Land neu geformt und erweitert wurden, stand doch über dieser Arbeit nach dem Zusammenbruch des Dritten Reiches am dringendsten die Forderung: Pflüget ein Neues! Mit unbeirrbarer Zielklarheit hatten die vergangenen Machthaber ein Gebiet der Erziehung und der christlichen Unterweisung nach dem ändern der Kirche aus den Händen gewonnen. Die Kindergärten wurden zuerst gleichgeschaltet und dann enteignet, der Religionsunterricht wurde innerlich ausgehöhlt durch die weltanschauliche Schulung der Lehrer in antichristlichem Sinn, durch den Kampf gegen das AT, durch die Verächtlichmachung der angeblichen Sklavenmoral des Christentums und durch die Behauptung einer sentimentalischen Weltflucht vieler Choräle. Dann schritt man zur organisatorischen Verkümmern durch die Placierung des Religionsunterrichts auf die Eckstunden. Der Krieg bot die willkommene Gelegenheit zum Weiterschreiten auf diesem Gebiet, indem wegen Ueberlastung der Lehrer mit Profanunterricht der Religionsunterricht weiter beschnitten wurde. Inzwischen war man durch den Druck auf die Lehrer, den Religionsunterricht aus weltanschaulichen und rassischen Gründen niederzulegen, und durch Unterrichtsverbot gegen eine ganze Anzahl

von Pfarrern zum Generalangriff übergegangen. Die Konfirmation sollte durch die Uebernahmefeier des Jungvolks in die HJ, die Christenlehre durch den HJ-Dienst am Sonntag unmöglich gemacht werden. Es ist menschlich gesprochen zu einem großen Teil der Schwerfälligkeit und Traditionsgebundenheit unseres Volkes in kirchlichen Dingen zu danken, daß der umfassende Angriff sein Ziel, nämlich die völlige Ausschaltung der christlichen Erziehung und Unterweisung, nicht erreichte. Ebenso war die freie Jugendarbeit der Kirche von 1933 an, beginnend mit der Eingliederung der Jugendverbände in die HJ, den schwersten Angriffen ausgesetzt. Es bleibt das aufgerichtete Zeichen eines göttlichen Wunders in unserer Zeit, daß doch so viele Jugendkreise beiderlei Geschlechts durch die 13 Jahre hindurchgerettet wurden und die Kirche in ihnen gleichsam Stoßtrupps für einen Neuanfang behielt. Die gesamte Jugendarbeit war durch den Druck und die organisatorischen Maßnahmen des Dritten Reiches in eine stärkere, unmittelbare Verbindung zur Kirche herangerückt und einheitlicher denn je geworden. Die großen Verbände lieferten weithin nur noch das Arbeitsmaterial, die Arbeit selbst geschah in den örtlichen Kirchengemeinden im Schutz der wieder mehr und mehr zur Mutter gewordenen Kirche.

Diese gesamte Arbeit stockte in der großen Stillhaltestunde nach dem Zusammenbruch in ganz anderer Weise als die Verkündigung in den Gottesdiensten. Die Kindergärten waren, soweit sie in der Hand der NSV sich befunden hatten, weggefegt, die

Schulen geschlossen, die Abendstunden durch Polizeimaßnahmen und Unsicherheit für Veranstaltungen der Jugend gesperrt. Am schnellsten kam der Religionsunterricht zunächst weithin als rein kirchlicher Unterricht in kirchlichen Räumen wieder in Gang, soweit die Pfarrer lebendig, verantwortungsfreudig und wendig waren. Jugendkreise kamen in den Nachmittags- und frühen Abendstunden zusammen und mit Fleiß und Umsicht wurde an den Neuaufbau der Kindergärten gegangen. Die Mutterhäuser erhielten Bitten um Aussendung von Schwestern in großer Zahl, freiwillige Kräfte sprangen recht und schlecht ein. Bald jedoch strebten die Gemeinden und Pfarrämter wieder die Verbindung untereinander an und gerade in diesen Monaten erlebte man draußen, daß wir nicht ein Konglomerat von Gemeinden, sondern eine Kirche sind.

a) Religionsunterricht und Schulwesen.

Am schwerwiegendsten war die Zerstörung auf dem Gebiet des Religionsunterrichts in den öffentlichen Schulen. Es hatte sich erwiesen, daß weite Kreise des Lehrerstandes nicht mehr in der Kirche, sondern z. T. in sehr erheblicher Distanz von ihr gestanden hatten. Mancher Dekan war schon seit vielen Jahren mit schwerem Herzen über seinen Bescheiden für die Religionsprüfungen gesessen, weil bei der festen Organisation des bad. Lehrervereins das notwendige Wort nicht gesagt werden konnte, ohne den ganzen Religionsunterricht durch das Land hindurch und die Stellung des Orts Pfarrers in seiner Gemeinde zu gefährden. Jetzt waren die organisatorischen Bindungen gefallen und die in den Zeiten der Bedrückung zur reifen Frucht gewachsenen Gedanken über die Neuordnung der christlichen Unterweisung, wie man nunmehr statt Religionsunterricht sagt, konnten verwirklicht werden. Das Hauptanliegen des auf diesem Gebiet führenden Schulmannes und Theologen Oskar Hammelsbeck war es, die christliche Unterweisung zu einem kirchlichen Amt mit fester Bindung an die Kirche und ihr Bekenntnis zu machen, damit der Individualismus überwunden werde, der gerade hier gefährliche Blüten trieb. Aus diesen Erkenntnissen entstand bei uns die Verordnung vom 31. 10. 1945 über die Neuordnung des Religionsunterrichts und die Einführung der Lehrer in ihr kirchliches Amt im Gottesdienst der Gemeinde (siehe G.- u. VBl. 4, 1945). Es soll dadurch verhindert werden, daß wieder ein Religionslehrerstand entsteht, der aus Konjunkturrücksichten den Religionsunterricht übernimmt, um ihn bei dem ersten anichristlichen Ansturm niederzulegen. Daß eine Einführung und Verpflichtung allein hier nicht helfen kann, ist klar. Es wurden deshalb Arbeitsgemeinschaften zwischen Lehrern und Pfarrern angeordnet, die das Ziel haben, Lehrer und Pfarrer als Erzieherschaft zusammenzuschließen und im Glauben zu gründen und zu fördern. Nicht nur der fachlichen Anregung und der Wahrung der Standesinteressen sollen diese Arbeitsgemeinschaften dienen, sondern auch der biblischen Vertiefung und der theologischen Weiterbildung. Die Kirche darf die Religionslehrer nicht sich selbst und dem Ansturm widerchristlicher Mächte überlassen, sondern muß ihnen laufend das Rüstzeug für ihren Dienst und die Kraft der Glaubensgemein-

schaft darbieten. Leider ist nicht überall der Sinn und die unaufgebbare Wichtigkeit dieser Arbeitsgemeinschaften erkannt worden.

Daß namentlich die früher im bad. Lehrerverein organisierte Lehrerschaft nach Ueberwindung der Schrecksekunde und Konsolidierung der politischen Verhältnisse sich gegen die Einführung wenden würde, war von vornherein klar. Das hat dem Oberkirchenrat Anlaß zu nochmaliger ernster Prüfung des gesamten Fragenkomplexes gegeben und auch die 2. Session der vorläufigen Landessynode im September 1946 beschäftigt. Jedoch mußten Oberkirchenrat und Synode die innere Notwendigkeit und Berechtigung der Anordnung vom Oktober 1945 anerkennen. Es wurde lediglich festgestellt, daß die Beauftragungen der Lehrer, die den Religionsunterricht nicht niedergelegt hatten, noch in Geltung sind und deshalb infolge des bestehenden Rechtsverhältnisses keiner Erneuerung bedürfen. Auch haben diejenigen Lehrer, die die Treue hielten, damit bekundet, daß sie die erforderliche kirchliche Haltung besitzen. In einer ganzen Reihe von Lehrerversammlungen wurde der Standpunkt und das geistliche Anliegen der Kirchenleitung dargelegt. Trotz aller Bemühungen gelang es nicht, die Sprecher des früheren Lehrervereins, bei denen gerade in kirchlicher Hinsicht keine Wandlung eingetreten zu sein scheint, zu überzeugen, während die jungen und die aus dem Osten zugewanderten Lehrer die kirchliche Einführung als Selbstverständlichkeit empfinden. Nach und nach hat sich aber auch ein nicht unbeträchtlicher Teil der älteren Lehrer dem Anliegen der Kirche geöffnet und der Einführung zugestimmt. Die Zahlen sind folgende:

wieder zugelassene evang. Lehrer	1924,
davon bis 15. Januar 1948 eingeführt	491.

Der Durchführung des Religionsunterrichts erwachsen wie dem Unterricht überhaupt durch die allgemeine Lehrernot große Schwierigkeiten. Infolge des Mangels an Lehrern lag die Hauptlast des Religionsunterrichts seit 1945 auf den Schultern unserer Pfarrer. Als allmählich eine Anzahl von Lehrern auf Grund ihres Spruchkammerverfahrens wieder unterrichten durften, erklärten die Ministerien beider Besatzungszonen, daß die vorhandenen Lehrkräfte keinen Religionsunterricht erteilen könnten, solange nur ein Bruchteil des notwendigen Profanunterrichts gegeben werden könnte. Die Kirchenleitung machte die Ministerien darauf aufmerksam, daß diese Haltung nicht der wiedergewonnenen Wertung des Religionsunterrichts entspräche, sondern noch ein Rudiment der jüngsten Vergangenheit sei. Es sei für eine echte Erziehung nicht ausreichend, daß der heranwachsende Mensch lesen, rechnen und schreiben lerne, er müsse zugleich glaubensmäßig und charakterlich geformt werden. Seitdem wurden die Lehrer mehr und mehr auch für die Erteilung des Religionsunterrichts innerhalb ihres Deputats freigegeben. Trotzdem mußten viele Pfarrer dazu übergehen, sich aus freiwilligen und bezahlten Kräften aus den Gemeinden Katecheten zu schaffen, die in die Lücken sprangen. Daß dieser Ausweg den Stempel einer Notlösung trug und mit der Zeit das Niveau des Unterrichts stark herabminderte, liegt auf der Hand. Auch mußte festgestellt werden, daß die überaus kurz ausgebildeten Schulhelfer und

Junglehrer nur ein Minimum an Wissen und Können für den Dienst der christlichen Unterweisung mitbrachten. Die Kirche richtete deshalb in Nord- und Südbaden katechetische Kurse zur Weiterbildung ungenügend ausgebildeter Junglehrer und zur Ausbildung katechetischer Hilfskräfte ein. Während in Nordbaden infolge Raum- und Personalschwierigkeiten nur 2 Kurse durchgeführt werden konnten, gelang es, in Südbaden in Verbindung mit dem Kinderheim Beuggen unter tatkräftiger Unterstützung von Schweizer Freunden ein ständiges kirchlich-katechetisches Seminar zu schaffen. In zwei zusammengehörigen Kursen, die jeweils 3 Wochen dauern und in dieser Zeit annähernd so viele Unterrichtsstunden vermitteln wie ein Jahreskurs in einer Lehrerbildungsanstalt, werden in der Hauptsache ungenügend ausgebildete Kräfte weitergebildet. Ist diese Aufgabe einigermaßen gelöst, sodaß sie auf Ferienkurse beschränkt werden kann, dann soll das Seminar in Beuggen in einjährigen Kursen hauptamtliche kirchliche Religionslehrer und Katecheten heranbilden. Wenn auch viele Lehrer namentlich der jungen Generation freudig Religionsunterricht erteilen, so ist doch klar geworden, daß die Kirche sich einen eigenen Katechetenstand schaffen muß. Unsere Pfarrer müssen deshalb darauf hinarbeiten, jungen Männern und Mädchen Freude zu einer katechetischen Ausbildung zu wecken, auch wenn sie nicht sofort in den Dienst als Religionslehrer treten. Die Kirche wird in der Zukunft eine Reserve an katechetischen Kräften brauchen, die die Verkündigung des Evangeliums an die junge Gemeinde sicher stellt. Wohl wird durch diese Maßnahmen eine absolute Sicherheit nicht geschaffen, wir müssen aber tun, was in unseren Kräften steht. Als Ergänzung dieser Arbeit wird hier eine Aufgabe für die Männer- und Frauenarbeit sichtbar.

Der Religionsunterricht an den höheren Lehranstalten und den städtischen Berufsschulen macht deshalb große Not, weil durch die Zerstörung unserer Städte die Wohnungsfrage für die Religionslehrer kaum lösbar ist und wir infolgedessen die notwendigen Kräfte nicht an die Brennpunkte der Arbeit bringen. Sobald die Wohnungsfrage, auf deren Behandlung in dem entsprechenden Abschnitt verwiesen wird, einigermaßen gelöst ist, wird diese Frage durchgreifender in Angriff genommen und wohl auch zufriedenstellender gelöst werden können, als das bis jetzt der Fall war. Die bisher vorgenommenen Neubesetzungen beweisen, daß die Kirchenleitung sich dessen bewußt ist, daß nicht ausrangierte Theologen, sondern gerade die besten Pfarrer für diesen Dienst gut genug sind. Durch eine rechtliche Neuordnung der Stellung der vom Staat angestellten Religionslehrer (Näheres darüber a.a.O.) soll dieses Bestreben auch von der organisatorischen Seite her unterstützt und der hauptamtliche Religionslehrer in enger Verbindung mit der Kirche gehalten werden.

Eine besondere Not stellt die Lehrplan- und die Lehrbuchfrage dar. Die Bearbeitung der Lehrpläne konnte erst jetzt in Angriff genommen werden, weil die Schulverhältnisse bisher noch zu fließend waren. Wir hoffen, mit Beginn des Schuljahres 1948/49 neue Lehrpläne probeweise für alle Schulgattungen ein-

führen zu können. Eine Einführung neuer Lehrbücher war bis jetzt sowohl aus technischen als auch aus Bearbeitungsgründen noch nicht möglich. Als Biblische Geschichte ist „Der Schild des Glaubens“ von Jörg Erb vorgesehen, die Gesangbuch- und Katechismusfrage muß in größerem Rahmen gesehen und gelöst werden. Schulbücher für die höheren Lehranstalten neu einzuführen, ist bis jetzt aus beiden oben genannten Gründen noch nicht möglich.

In diesem Zusammenhang muß ein Wort über die Schulreform gesagt werden, weil die Gestaltung des Lehrplans damit zusammenhängt. Es ist für unsere Kirche besonders bemüht, daß jede Besatzungsmacht ihr Schulsystem als Mittel für die Umerziehung des deutschen Volkes in ihrer Zone einführt. Dadurch fallen die Uebergangs- und Abschlußtermine auseinander und die Stufeneinteilung, namentlich für die höheren Lehranstalten, will nicht zusammenklingen. Drei Anliegen der Reformpläne beanspruchen die besondere Aufmerksamkeit der Kirche:

1. Die Kindergärten sollen nach dem Willen der Amerikaner in die Schulplangestaltung als Unterstufe miteinbezogen und verstaatlicht werden.
2. Die Gymnasien sollen namentlich in der französischen Zone so geändert werden, daß man nicht mehr von einem humanistischen Gymnasium sprechen kann.
3. Die Lehrerbildung geschieht entgegen den Besprechungen in der französischen Zone nicht in konfessionellen Seminaren.

Die ganzen Schulreformpläne sind jedoch so in Fluß, daß kein abschließendes Wort gesagt werden kann. Die EKID. hat ihr Augenmerk unablässig auf diese Vorgänge gerichtet. In mehreren Konferenzen wurden in Stuttgart die Pläne der amerikanischen Zone von Vertretern aller Kirchen des amerikanischen Gebietes beraten und das Ergebnis in einer großen Denkschrift niedergelegt, die stärkste Beachtung gefunden hat und als maßgebliches Material für die Arbeit der Reformkommission dient.

Eine Aufgabe hat sich durch die Entwicklung der Schulreform gebieterisch in den Vordergrund geschoben: die Einrichtung von evang. Privatschulen mit Internaten. Bis jetzt bestehen neben den Instituten der Brüdergemeine in Königfeld 3 Privatschulen in Baden, die im Geist evang. Christentums und in mehr oder weniger loser Verbindung mit unserer Kirche geführt werden (Elisabeth von Thaddenschule Heidelberg-Wieblingen, Christl. Internatschule Gaienhofen am Bodensee, Schule Birklehof in Hinterzarten). Wir müssen jedoch zur Einrichtung eines evang. kirchl. Gymnasiums mit Internat kommen. In diesem Zusammenhang sei auch auf die überragende Bedeutung der Melancthonheime hingewiesen. Leider ist bis jetzt nur das kleinste, das Wertheimer Stift, voll in Betrieb. Die Schülerheime in Heidelberg und Freiburg konnten ihre Häuser noch nicht wieder voll in Besitz nehmen.

Das bisher Gesagte zeichnet deutlich die in die Zukunft weisenden Linien und Aufgaben der Kirche auf dem Unterrichtssektor ab. Die Kirche hat sich in neuer, brüderlicher und nimmermüder Weise um die Herstellung einer Glaubens- und Arbeitsgemeinschaft mit den Lehrern zu mühen, damit der Lehrerstand nicht mehr in einem Gegenüber, sondern in echtem

Gliedverhältnis zur Kirche steht. Dann wird dieser Stand auch bei einem neuen Angriff totalitärer Mächte eine andere innerlich begründete Widerstandskraft haben, den Religionsunterricht nicht leichts Herzens niederlegen und so auch dem ganzen Volk nützen. Insbesondere muß sich die Kirche um den Lehrernachwuchs kümmern. Nachdem die Ausbildung der Lehrer nicht in konfessionellen Lehrerbildungsanstalten geschehen kann, hat der Religionslehrer an den staatlichen Seminaren hervorragende Bedeutung. Es sind deshalb an den Ausbildungsstätten in Heidelberg und Karlsruhe hauptamtliche Religionslehrer bestellt. Trotz dieser Bemühungen haben wir einen Katechetendienst zu schaffen, sowie die Eltern und Paten für die christliche Unterweisung ihrer Kinder auszurüsten. Endlich müssen die Kirche selbst oder kirchlich verantwortungsbewußte Kreise ein mit Internaten ausgestattetes Privatschulwesen aufbauen.

Statistik.

Mülben: Kurszahl: 2 (Ein erster Kurs und ein Aufbaukurs mit Abschlußprüfung).

Besucher: 43

Lehrkräfte: 2 Pfarrer, 2 Lehrer, freie Redner.

Beuggen (Stand: 29. 2. 1948): ständ. kirchl. katech. Seminar in eigenem Gebäude (Mühle) mit 20 Betten.

Kurszahl: 11,

9 erste Kurse,

2 Aufbaukurse mit Abschlußprüfung.

Besucherzahl: 167.

Dauernde Lehrkräfte: Pfarrer Mennicke, Inspektor Kraft, Lehrer Kunz.

Daneben freie Redner für einzelne Vorträge.

Hauptamtl. theol. Religionslehrer 31

Hauptamtl. seminarist. Religionslehrer 18

Lehrerseminare: franz. Zone 4, davon 2 mit ev. Direktoren besetzt, amerik. Zone 2, beide mit ev. Direktoren besetzt.

b) Konfirmandenunterricht und Christenlehre.

Das Gebiet der christlichen Unterweisung, das am unmittelbarsten mit dem altkirchlichen Katechumenat zusammenhängt, ist der rein kirchliche Unterricht mit seiner Zweiteilung in Konfirmandenunterricht und Christenlehre. Obwohl der Konfirmandenunterricht in seiner Zielsetzung und seinem Abschluß immer noch zu den problemreichen Arbeitsgebieten der Kirche gehört, ist es heute im ganzen Bereich der EKd. merkwürdig still um diesen Fragenkreis. Gewiß wird zu seiner Zeit die Frage nach einer nur katechetischen Zielsetzung, nach einer Befreiung von Verpflichtung und Gelöbniß wieder heraufkommen. Der Bericht kann aber nur feststellen, daß diese Fragen heute nicht diskutiert werden und daß wohl auch in der unmittelbaren Zukunft so viele drängendere Fragen vorliegen, daß die Not der heutigen Konfirmationsform dagegen zurücktritt. Daß diese Not von vielen Pfarrern unter dem Eindruck des weitgehenden Abfalls vom Glauben in unserer Volkskirche stark empfunden wird, wissen wir. Trotzdem geht es nicht an, daß einzelne Pfarrer, wie wir da und dort festgestellt haben, die landeskirchl. Ordnung der Konfirmation eigenmächtig abändern. Diese Not muß zunächst noch getragen werden. Die Dauer des Kon-

firmandenunterrichts ist nicht mehr einheitlich. Die Städte haben im wesentlichen einen einjährigen, das Land einen halbjährigen Unterricht. Bei der heutigen Belastung der Pfarrer ist eine bindende Anordnung für einen einjährigen Unterricht nicht vorgesehen.

Notvoller als der Konfirmandenunterricht ist in der Praxis die Durchführung der Christenlehre. Sie hat in den meisten Gemeinden den Charakter des von der Unionsurkunde geforderten 2. Gottesdienstes verloren. Die Durchführung am Sonntag Nachmittag läßt sich nicht aufrecht erhalten, weil da ein großer Teil der Jugend auf dem Sportplatz ist. Die Christenlehre findet deshalb meistens am Sonntag Vormittag statt. Auf diese Weise macht sie aber dem Gottesdienst Konkurrenz, weil die meisten Jugendlichen nicht hintereinander in Gottesdienst und Christenlehre gehen. Eine neue Form muß hier erst noch gefunden werden.

c) Kirchliche Jugendarbeit.

Ein grundlegender Wandel hat sich seit 1½ Jahrzehnten in der kirchlichen Jugendarbeit vollzogen. Die Anbahnung dieses Wandels läßt sich schon früher nachweisen und hat ihren Grund in der seit dem ersten Weltkrieg in immer rascherem Tempo sich entwickelnden Veränderung des Verhältnisses von Kirche und Welt. Dieses Verhältnis ist von einem Ineinander über ein Nebeneinander zu einem Gegeneinander geworden. Es gibt in diesem Gegeneinander Kampfzeiten und Stillhaltstunden. Grundsätzlich aber ist die Stellung klar. Seitdem das so geworden ist, rücken alle Werke der Kirche näher an sie heran. Das erste große kirchliche Werk, das durch die Entwicklung im 3. Reich gleichsam in die Kirchenmauern hineingestoßen wurde und dem die neugewordene Kirche in der Erkenntnis der von Gott gewirkten Situation die Tore weit aufhat, war das Jugendwerk. Die Jugend, die in Verbänden mehr oder weniger neben der Kirche gelebt hatte, wurde „Junge Gemeinde“, ihre gestaltenden Kräfte wurden Bibelarbeit und Singen, Gottesdienst und Feiertunden. Diese Jugend hat mit der Bekennenden Kirche gelebt, gekämpft und gelitten.

Bei der Wiederaufnahme der Arbeit galt es, diese Entwicklung ernst zu nehmen, nicht nur als eine von Menschen herbeigeführte Not, sondern als eine von Gott gewirkte Weisung. Trotz der neuen Freiheit für die Verkündigung und für die freie Ausgestaltung ging die evangelische Jugend zunächst nur zaghaft über das ihr gewohnte und vertraute Leben in Bibelarbeit, Lied und gottesdienstlicher Feier hinaus. Aber schon bald entdeckten viele junge Menschen die Freude und Einzigartigkeit der neuen Möglichkeiten. Die Bezirks- und Landestreffen, Rüstzeiten und Lehrgänge, die Ausgestaltung gottesdienstlicher und öffentlicher Feiern, das offene Liedersingen und das Blasen der Posaunenchor, der Elternabend und das Gemeindenspiel, Wanderung und Sport, das Gespräch mit anderer Jugend, die Begegnung mit den verantwortlichen Leitern in den Werken und Landeskirchen, die Treffen und der Austausch mit der Jugend anderer Länder und die Tagungen der christlichen Jugend der Welt – dies alles ließ nicht nur die seitherige Verengung schmerzlich erkennen,

sondern zeigt auch, daß die Kraft des Evangeliums über die Grenzen der Völker hinweg ihre gestaltende Geltung hat. Leider können die Gelegenheiten, die dadurch für die Ausdehnung der Arbeit, d. h. aber auch für die Gewinnung junger Menschen, gegeben sind, nicht ausreichend genutzt werden. Es fehlt an Bibeln und Testamenten, an Liederbüchern, Zeitschriften, an Heimen, an Arbeitsmaterial, nicht zuletzt an Arbeitskräften. Gleichzeitig erfordert die Arbeit von allen Mitarbeitern die ganze Hingabe. So hat ein Bezirksjugendwart in einem Jahr mit einem unzureichenden Fahrrad über Berge und schlechte Straßen etwa 8000 km zurückgelegt. Unter der evangelischen Jugend ist ein echtes Fragen und eine Bereitschaft zum Hören, auch wenn die Masse der Jugend dem Sport, dem Vergnügen und der Gleichgültigkeit ergeben scheint. Aus den Jungen- und Mädchenkreisen wächst schon jetzt eine beträchtliche Zahl von Helfern heran, die in ernsthafter Verantwortung steht in Jungschar, Jugendkreis oder Kindergottesdienst und die in Arbeitsbesprechungen und Rüstzeiten Klärung und Förderung erfahren muß.

Die Badische Landeskirche gab durch die Berufung des Landesjugendpfarrers im Jahre 1936 ihrer Verantwortung für die Jugendarbeit in der neuen Situation Ausdruck. Der Landesjugendpfarrer hat, unterstützt durch einen Jugendvikar, durch die Landesjugendsekretärin und den Landesjugendwart, die Jugendarbeit der Kirche übernommen. Dieser Dienst geschah in Gemeinschaft mit der Landessekretärin des weiblichen Verbandes und dem Bundeswart des Jungmännerbundes. Durch die Berufung von Bezirksjugendpfarrern erfuhr die Jugendarbeit eine Zusammenfassung in den Kirchenbezirken. Der Plan, die kirchliche Jugendarbeit durch die Berufung von Bezirksjugendwarten auszudehnen, wurde durch die Maßnahmen des Dritten Reiches verhindert und konnte erst 1945 aufgegriffen werden. Seitdem wurden für 16 Kirchenbezirke Bezirksjugendwarte eingesetzt, deren Besoldung hälftig vom Kirchenbezirk und von der Jugendsonntagskollekte getragen wird. Bisher ist in einem Kirchenbezirk eine Bezirksjugendwartin tätig. In ihre Vergütung teilen sich Kirchenbezirk und Mädchenwerk. Im Jahre 1946 trat der Landesmusik- und Posaunenwart in die Arbeit. In 4 Großstädten arbeiten selbständige CVJM-Sekretäre. Mit der Gemeinschaftsjugend besteht ein gutes Einvernehmen. Die Trennung der Wohlfahrtsdienste von den Jugendpfarrämtern der fünf größeren Städte dient dem Ziel, dort hauptamtliche Jugendpfarrer für den Dienst an der Jugend zu bestellen.

Die Entstehung und Förderung der Jugendarbeit erhält ihre stärksten Impulse durch Evangelisation und Freizeit in Lagern. Damit fällt diesen beiden Möglichkeiten ein besonderes Gewicht zu. Das Gespräch mit der außenstehenden Jugend und die werbende Kraft unserer Jugendkreise befindet sich

noch sehr in den Anfängen. Die Verantwortung für die Höhere Schule, für die Arbeiterjugend, für die kirchlich Entfremdeten, vor allem für die Generation, die in ihrer Jugend ganz unter dem Einfluß des Nationalsozialismus stand, für die Heimkehrer und für die Flüchtlinge zeigt Aufgaben, die mit einer besonderen Dringlichkeit heute gestellt sind.

Ein besonderes Problem ist das Verhältnis der kirchlichen Jugendarbeit zu den großen Verbänden. Als diese 1945 wieder auf den Plan traten, war es klar, daß die Entwicklung von 1933 bis 1945 nicht ausgelöscht werden konnte. Es ist ein Neues geworden. Das historische Verdienst der Verbände, ihre Arbeiterfahrung, ihre weltweite Verbindung, ihre Bedeutung für die gesamt-evang. Kirche in Deutschland, ihr Schrifttum sind unersetzliche Werte. Auf der anderen Seite ist das Leben der Jugend in der Kirche und das heißt doch in der konkreten Gemeinde unaufgebar. Die Vereinsform ist versunken, die junge Gemeinde ist geworden. Hier läßt sich nichts zurückschrauben. Wie in den anderen Landeskirchen ist auch bei uns das Gespräch über eine Ordnung der Jugendarbeit in Gang gekommen. Es zeigt deutlich, daß kirchliche und Verbandsarbeit nicht in einem über- oder nebengeordneten Verhältnis stehen können, sondern in einem Miteinander, ja wohl in einem Ineinander sein müssen. Klar ist, daß dieses Ziel nur geistlich und nicht zwangsmäßig erreicht werden kann.

Die Beteiligung der Jugend bei den Bezirkstreffen zeigt ein starkes Interesse für selbsttätige Mitarbeit und -verantwortung. Von 1945-1947 hat sich die Zahl der Jugendkreise verdoppelt, besonders die männliche Jugendarbeit konnte eine Ausdehnung erfahren, wenn auch im einzelnen mit unendlicher Geduld in treuer Kleinarbeit geworben werden muß. Die Landestreffen gaben ein anschauliches Bild von der Gemeinsamkeit der Jugendarbeit und zeigten eine starke Beteiligung. Bei den Landestreffen des Mädchenwerkes 1947 waren es etwa 5500, bei denen des Jungmännerwerkes etwa 1800 Teilnehmer. In den Sommerlagern, die z. T. als Zeitlager durchgeführt werden konnten, waren etwa 7000 Jungen und Mädchen.

Nach der letzten Statistik ergibt sich etwa folgendes Bild: Von 507 Gemeinden ist in 400 Jugendarbeit, davon in 350 Mädchen-, in 300 Jungenarbeit. Wenn die Zahl der Konfirmanden von 1944 bis 1947 21 992 beträgt, gehören für die gleichen Altersstufen etwa 20 % zum evangelischen Jugendwerk. Dagegen ist für die Jugend zwischen 18 und 25 Jahren die Zahl wesentlich geringer: es werden nur noch 4 % erreicht. Diese Gegenüberstellung zeigt nicht nur, daß die Arbeit im Aufbau ist, sondern deckt auch die Schwierigkeiten auf, junge Menschen zwischen 18 und 25 Jahren zu erreichen. Im ganzen umfaßt das Evangelische Jugendwerk Baden etwa 30 000 Glieder in 1 500 Kreisen.

VI. Die Liebestätigkeit der Kirche.

Die Liebestätigkeit unserer Landeskirche wird getragen von der Inneren Mission, der Diakonie und dem Hilfswerk.

a) Die Arbeit der Inneren Mission hat in den Jahren von 1933-1945 unter viel Druck getan werden müssen und ist harten Prüfungen ausgesetzt gewesen.